

Predigt am 12.09.2021 (24. Sonntag Lj. B): Mk 8,27-35
Widerständiges Bekenntnis

Man erzählt sich, dass nach dem glücklich beendeten Siebenjährigen Krieg **Friedrich, der Große**, unter seinen Tischgenossen vorzüglich gern den alten General Ziethen hatte. Wenn gerade keine Personen von Adel zugegen waren, musste Ziethen immer an der Seite des Königs sitzen. Einstmals hatte er ihn auch zum Mittagessen am Karfreitag eingeladen, aber Ziethen entschuldigte sich, er könne nicht erscheinen, weil er an diesem hohen Festtag immer zum Heiligen Abendmahl gehe und dann lieber in seiner andächtigen Stimmung bleibe. Er dürfe sich darin nicht unterbrechen und stören lassen.

Als er das nächste Mal zur königlichen Tafel in Sanssouci erschien und die Unterredung wie stets einen heiteren und geistreichen Verlauf genommen hatte, wandte sich der König mit scherzender Miene an seinen Tischnachbar: „Nun, Ziethen“, sagte er, „wie ist ihm das Abendmahl am Karfreitag bekommen? Hat Er den wahren Leib und das wahre Blut Christi auch ordentlich verdaut?“ Ein spöttisches Gelächter schallte durch den Saal der fröhlichen Gäste. Der alte Ziethen aber stand auf, und nachdem er sich vor seinem König tief gebeugt, antwortete er mit fester Stimme: „Eure Majestät, halten zu Gnaden, wissen, dass ich im Krieg keine Gefahren fürchte und überall, wo es darauf ankam, für Sie und das Vaterland mein Leben mein Leben gewagt habe. Diese Gesinnung beseelt mich auch heute noch, und wenn es nützt und Sie es befehlen, lege ich meinen Kopf gehorsam zu ihren Füßen. Aber es gibt einen über uns, der ist mehr als Sie und ich und alle Menschen: Das ist der Heiland und Erlöser, der auch für Sie gestorben ist und uns alle mit seinem Blut teuer erkauft hat. Diesen Herrn lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube. Mit der Kraft dieses Glaubens hat Ihre brave Armee tapfer gekämpft und gesiegt. Unterminieren Eure Majestät diesen Glauben, so unterminieren Sie die Staatswohlfahrt. Das ist gewisslich wahr, halten zu Gnaden!“

Die Tafelgesellschaft war totenstill geworden, der König sichtbar ergriffen. Er erhob sich, reichte dem greisen General die rechte Hand, legte die linke auf seine Schulter und sagte: „Glücklicher Ziethen! Möchte ich es doch auch glauben können! Ich habe allen Respekt vor Seinem Glauben. Bewahre Er ihn. Es soll nicht wieder geschehen.“

Keiner hatte den Mut, ein Wort weiter zu reden. Auch der König fand zu einem anderen Gespräch keinen schicklichen Übergang. Er hob die Tafel auf und gab das Zeichen zur Entlassung. Dem General Ziethen aber befahl er: „Komme Er mit in mein Kabinett.“

„*Ihr aber, für wen haltet Ihr (!) mich?*“ – fragt Jesus seine Jünger im heutigen Evangelium. Diese Anekdote aus dem Leben Friedrich des Großen, zeigt, wie plötzlich der Glaube eines Menschen aus der Unbestimmtheit und Unverbindlichkeit der Privatsphäre heraustritt, um Farbe zu bekennen, wie man sagt. Das macht auch heute noch Eindruck und bringt die zum Nachdenken, zum Erstaunen, ja zum Verstummen, die hinter ihrem Spott oft genug ihre Unsicherheit verstecken, womöglich sogar die geheime Not ihres Unglaubens: Wie sagte doch der Preußen-König? : „*Möchte ich es doch auch glauben können!*“

In der Hl. Messe, kurz vor der eigenen Kommunion, betet der Priester am Altar still: „...Erlöse mich durch deinen Leib und dein Blut von allen Sünden und allem Bösen... und lass nicht zu, dass ich mich jemals von dir trenne.“ (...et a te numquam separari permittas.)